Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 117 (1999)

Heft: 44

Artikel: Phänomen Zwischenstadt: Strukturen und Siedler zwischen Stadt und Land am Beispiel der Region Basel

Autor: Mayer, Sabine / Tanner, Karl Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-79815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sabine Mayer, Karl Martin Tanner, Zürich

Phänomen Zwischenstadt

Strukturen und Siedler zwischen Stadt und Land am Beispiel der Region Basel

Zur Analyse der Verquickung von Stadt und Land benutzen Architekten und Planer vorwiegend Karten und Satellitenbilder. Die Professur für Natur- und Landschaftsschutz der ETH Zürich hat zu diesem Aspekt der Landschaftsveränderung eine Untersuchung durchgeführt, bei der andere Methoden verwendet und neuartig miteinander verbunden wurden: die Bildbeschreibung und die Befragung der Bewohner.

Siedlung und Landschaft sind vielerorts nicht mehr getrennt, sondern ineinander verzahnt. Besonders auffällig ist das Phänomen im Umfeld grosser Städte. Karten oder Satellitenbilder illustrieren das. Diesem Phänomen wurden viele Namen gegeben: «verstädterte Landschaften», «verlandschaftete Städte» oder «Stadtlandschaften», «Agglorändер» oder «Sprawl», «Stadtnetze», «Netzstädte» oder «polyzentrische Gebilde». Unter diesen Auffassungsversuchen möchten wir jenen von Thomas Sieverts [1] hervorheben, der am ehesten mit dem neuen Namen auch eine neue Sichtweise verknüpft. Sieverts sieht dabei nicht nur die Vermengung von Verschiedenem, sondern er fordert, diesen Bereich zwischen Stadt und Land als eigene Einheit mit spezifischen Eigenschaften zu betrachten. Diese Einheit nennt er Zwischenstadt.

In Anknüpfung an diese Idee stellten sich uns folgende Fragen:

- Lässt sich Zwischenstadt im Siedlungsbild erkennen?
- Zeigt sich Zwischenstadt in der Wahrnehmung und der Lebensqualität ihrer Bewohnerinnen und Bewohner?
- Falls Zwischenstadt erkennbar ist: Wie kann sie definiert, charakterisiert und gegenüber Stadt bzw. Land abgegrenzt werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen führten wir eine Untersuchung in der Region Basel durch, über die im Folgenden berichtet wird.

Zwischenstadt in der Region Basel?

Die Region Basel ist eine der wachsenden Agglomerationen der Schweiz. Bild 1 zeigt die Siedlungsfläche in den Jahren 1917, 1977 und 1997. Man sieht, wie sich die Struktur der Siedlungsflächen geändert hat: aus einem 1917 noch klar abgegrenzten Siedlungskern wurde ein krakenartiges oder amöbenförmiges Gebilde mit unscharfem Rand. Heute durchdringen sich Siedlung und unbebaute Landschaft vielfach. Ähnliche Entwicklungen finden sich in Agglomerationen vieler anderer Städte der Schweiz, etwa in Zürich und Genf.

Basierend auf Landkarten und Ortskenntnissen wählten wir als Untersuchungsgebiet innerhalb der Region Basel das Baselbieter Ergolztal und ein Stück Rheintal zwischen Augst und der Stadt Basel. Zu Vergleichszwecken kam das Leimental hinzu. Das Untersuchungs-Transekt folgte in beiden Gebieten einem Veloweg. Dieser führt von einem Bereich, der im gängigen Sinne zweifelsfrei städtisch genannt werden kann, hin zu einem ländlichen. «Stadt» und «Land» dienten wie zwei Pole einer Skala als Referenzpunkte zur Charakterisierung des unbekannten Zwischenbereichs. Ein Weg (Transekt Rhein/Ergolz) verläuft ausgehend von der Basler Innenstadt (St. Alban) über Birsfelden und Augst ins Ergolztal bis Sissach und biegt dort nach Thürnen und Diepflingen ab (Bild 3). Ein zweiter Weg (Transekt Leimen) verläuft von der Basler Innenstadt nach Bottmingen und dann über Ettingen nach Hofstetten-Flüh. Zur Beantwortung unserer Fragen wählten wir zwei Vorgehensweisen: die Bildbeschreibung und die Befragung der Bewohner [2].

Die Bildbeschreibung

Der Blick auf den rechts und links des Transekts liegenden Raum lässt sich jeweils wie eine Filmaufnahme verstehen. Davon betrachteten wir eine Serie von Standbildern in Abständen von je 200 m. Zu deren Beschreibung wurde ein standardisiertes Formular mit ausgewählten Merkmalen entwickelt, welche gleichsam als pars pro toto Stadt, Land und das Dazwischen differenzierten. Die Merkmale ermittelten wir empirisch (siehe Kästen). Ausserdem standen Methoden der Landschaftsbeschreibung Pate. Wir wählten Merkmale, die

- Stadt bzw. Land entweder *rein optisch* unterscheiden (Bild 2)
- akustische Eindrücke und eine *subjektive* Beurteilung der Aufnahmeorte wiedergeben
- das *Siedlungswachstum* und die Siedlungsdynamik reflektieren

Die Befragung der Bewohner

Ein städtischer bzw. ländlicher Charakter einer Region wird nicht nur durch Bildeindrücke, sondern auch durch ein unterschiedliches Miteinander im öffentlichen Raum repräsentiert. Auch verändern

Merkmale, die nur mit der Bildbeschreibung erhoben wurden

- *In welchem Zeitraum wurde das Gebäude schätzungsweise erbaut?*

Merkmale, die nur durch die Befragung erhoben wurden

- *Wie häufig werden Sie auf der Strasse gegrüsst?*
- *Wie stark ist das «Gesicht» ihrer Umgebung ausgeprägt?*
- *Wie viele Personen leben in ihrem Haushalt (Haushaltsgrösse)?*
- Zufriedenheit mit der Wohnumgebung: Wenn Sie die Wahl hätten, würden Sie wieder hierher ziehen?
- Zufriedenheit mit der Wohnlage: Wenn Sie die Wahl hätten, würden sie gerne ländlicher als hier, städtischer als hier oder so wie hier wohnen?
- Wie vielfältig bzw. wie monoton finden Sie ihre Wohnumgebung?
- Wie hoch ist das kulturelle Angebot im Umkreis von 2 km Ihrer Wohnung?

Merkmale, die mit beiden Methoden erhoben wurde

- Wie dicht ist der Ort/ihre Wohnumgebung begrünt?
- Wie dicht ist der Ort/ihre Wohnumgebung bebaut?
- *Ist die Möglichkeit zum Blick in die Ferne (>500 m) gegeben?* Oder:
- Wieviel Fernsicht haben Sie in ihrer Wohnumgebung?
- Wie häufig hören Sie Geräusche von Autos/Maschinen in ihrer Wohnumgebung?
- *Wie laut ist der Ort/ihre Wohnumgebung?*
- *Wie verkehrsreich ist der Ort/ihre Wohnumgebung?*
- Gibt es sichtbare Anzeichen von Bauaktivität? Oder:
- *Wie stark hat sich ihre Wohnumgebung verändert?*
- *Wie ländlich bzw. städtisch ist der Ort/ ihre Wohnumgebung?*

Die Aufstellung in den Kästen zeigt, welche Merkmale bei der Bildbeschreibung, der Befragung oder durch beide Methoden erhoben wurden (für künftige Erhebungen zur Abgrenzung und Charakterisierung von Zwischenstadt genügen die kursiv gedruckten Merkmale)

sich die zentralen Qualitäten der Wohnumgebung zwischen Stadt und Land. Diese Aspekte erfassten wir in einer schriftlichen Befragung der Bewohner. Viele Fragen bezogen sich auf bereits zur Bildbeschreibung notierte Aspekte und waren auf diese so weit wie möglich abgestimmt. Dadurch konnten die Ergebnisse beider Methoden abschnittsweise verglichen werden (siehe Kästen links nebenan).

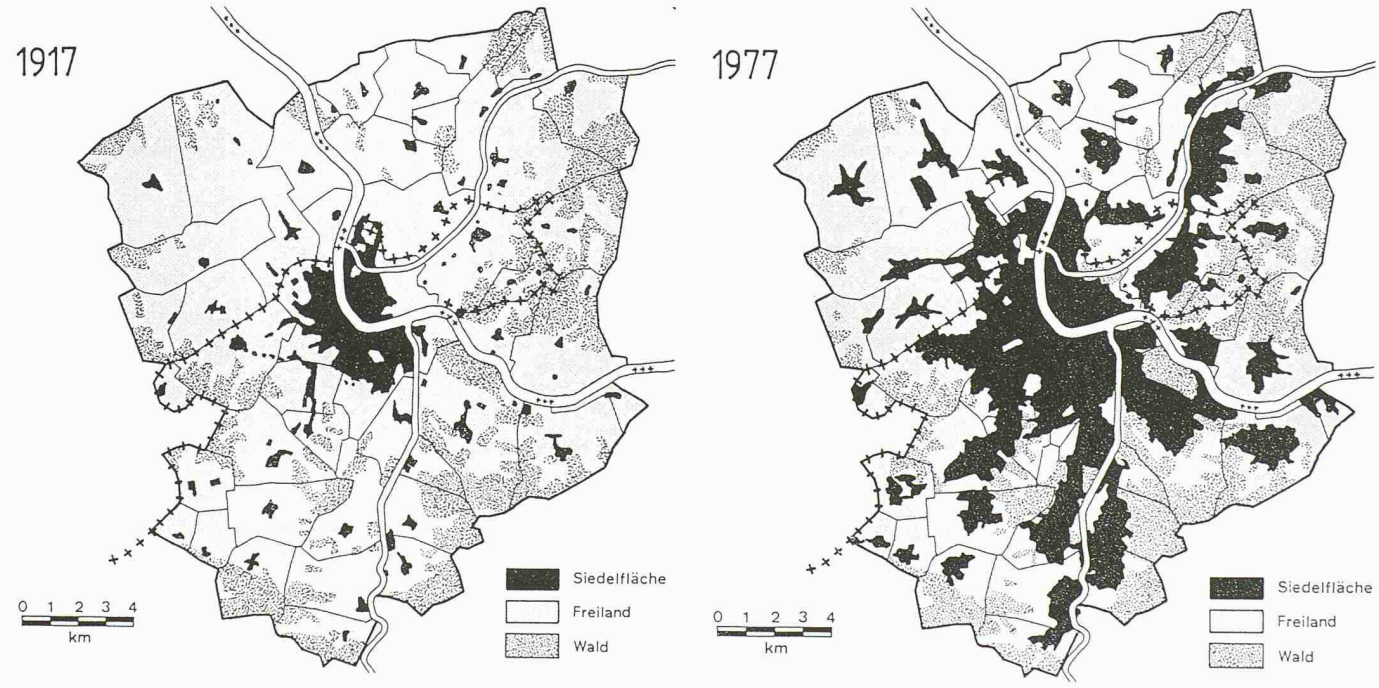
Zwischenstadt unter der Lupe

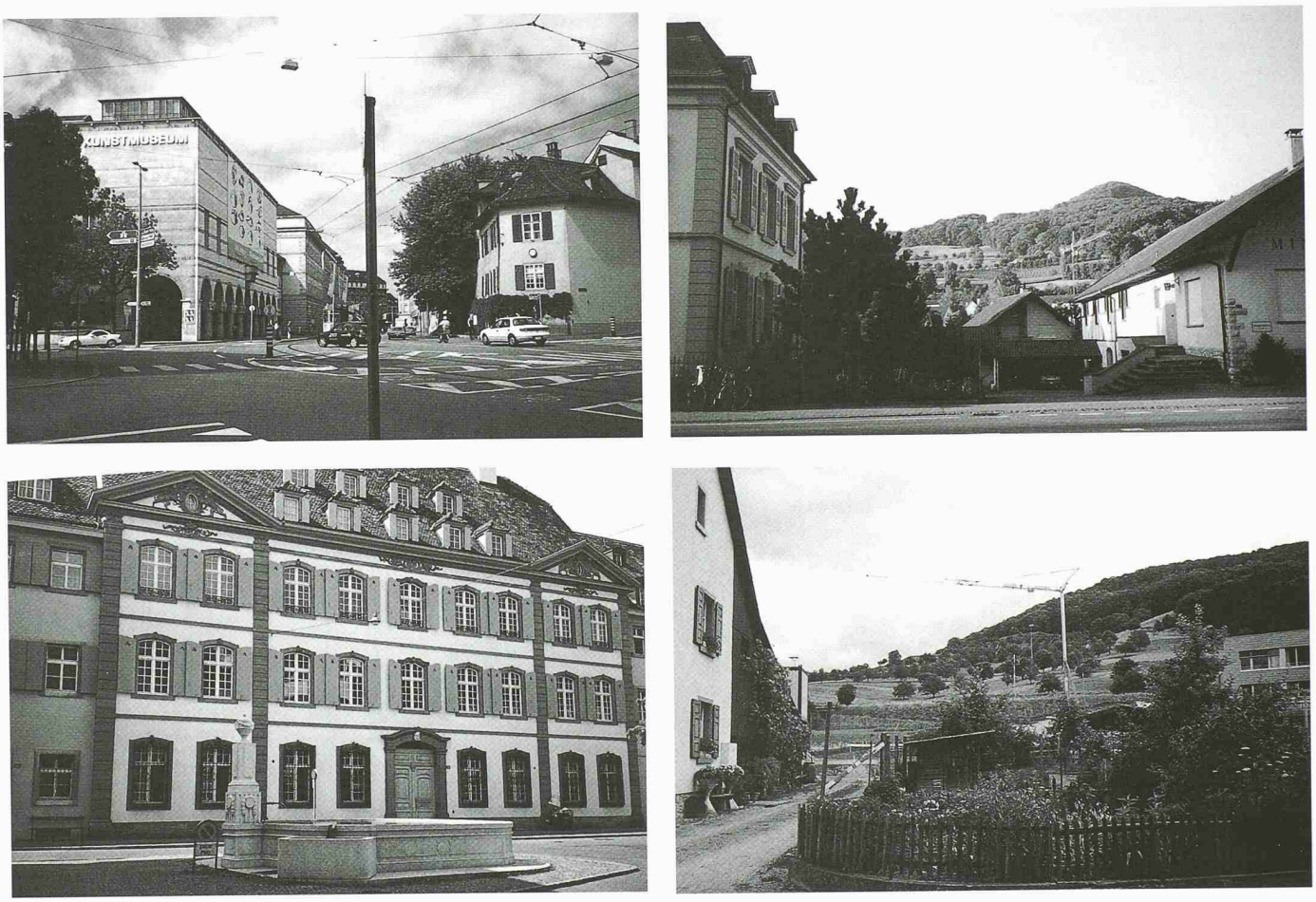
Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Ergebnisse zum Transekt Rhein/Ergolz. Sie werden bei Bedarf durch Ergebnisse zum Transekt Leimen ergänzt.

Wie lässt sich Zwischenstadt charakterisieren und abgrenzen?

Um es vorweg zu nehmen: Zwischenstadt existiert in der alltäglich erlebbaren Realität. Allerdings nicht als überall gleichermassen und gleichartig erlebbares Phänomen. Sie kann vielfältige Ausprägungen zeigen. Mehrere Wegabschnitte des Transekts Rhein/Ergolz lassen sich zu

1
Vergleich der Siedlungsflächen für die Region Basel, 1917, 1977 und 1997 (Satellitenbild unten). Hatte Basel 1917 noch einen klaren Stadtkern, zeigen sich 1977 bereits in die Fläche greifende Siedlungsarme, während das Bild von 1997 als Siedlungsamöbe bezeichnet werden kann, die grössere und kleinere Freifläche einschliesst. (Bilder: Ewald 1982/©Geospace, Salzburg 1997)





2
Basler Innenstadt (links) und Diepflingen (rechts). Im Vergleich fällt die unterschiedliche Bebauungsdichte auf. Vereinzelte Bäume oder Fassadenbegrünungen bringen Natur in die Innenstadt, während auf dem Land Gärten, Wiesen und Wälder den Eindruck von «Grün» vermitteln. Bebaute Silhouetten bilden in der Stadt die «Skyline», auf dem Land begrenzt den Blick in die Ferne eine natürliche Bergkette (Bilder: Sabine Mayer)

folgenden, statistisch voneinander unterscheidbaren Gruppen zusammenfassen: «Stadt», «Land» und die drei Zwischenstädte «Schweizerhalle/Augst», «Sissach» und «Lausen/Itingen» (Bild 3).

Betrachten wir die Merkmale genauer, durch die sich einzelne Gruppen voneinander abgrenzen lassen (Bilder 4 und 5). Durch sie lassen sich Zwischenstadt-Bereiche prinzipiell auf zwei verschiedene Weisen charakterisieren:

▪

Zwischenstadt kann ein *Übergangsstadium im mehrstufigen Prozess der Verstädterung* sein. Im Bereich Lausen/Itingen etwa registrierten die Bewohnerinnen und Bewohner die stärkste Veränderung in der Wohnumgebung. Hier manifestiert sich Zwischenstadt als Zone sehr starken Wandels (Bild 4, mit «I» markiert).

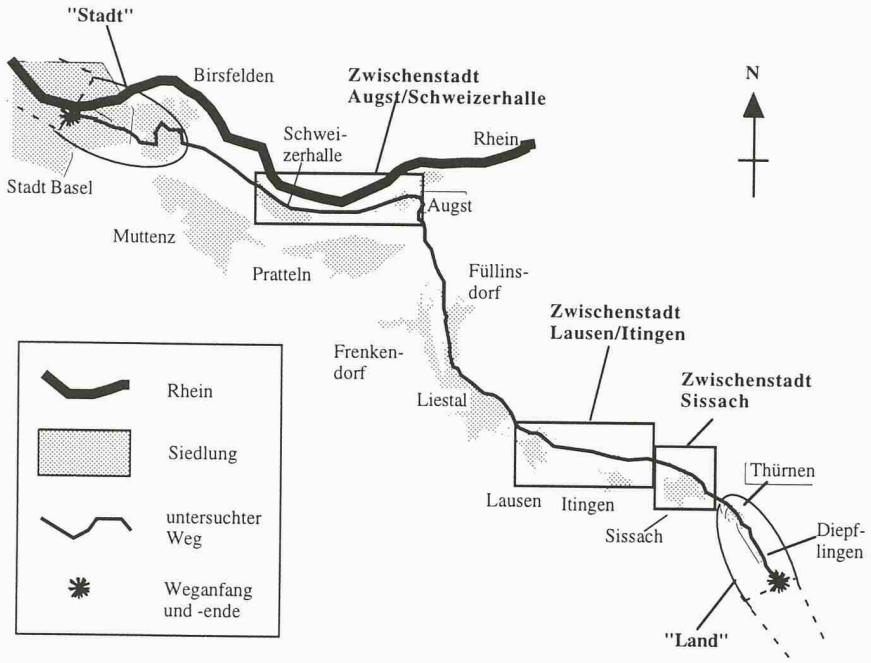
Ein anders geartetes Übergangsstadium zeigt sich im Bereich Sissach. Dort wird Zwischenstadt durch Merkmalsausprägungen sichtbar, die zwischen denen von Stadt bzw. Land liegen: auf der Strasse wird man dort häufiger gegrüsst als in der Stadt, aber weniger als auf dem Land. Auch ist das «Gesicht» der Wohnumgebung weniger ausgeprägt als in der Stadt, aber stärker als auf dem Land (Bild 4, mit «I» markiert).

▪

Zwischenstadt zeigt sich *als etwas Drittes, Eigenständiges, neben Stadt bzw. Land.* Die Merkmale, durch welche sich die drei Zwischenstadt-Bereiche von Stadt und Land abheben, sind in Bild 4 und 5 mit einer «II» markiert. Augst/Schweizerhalle etwa zeigt sich als Zwischenstadt-Bereich mit unübertroffen hoher Lärmbelastung und viel Verkehr (Bild 5).

Nur in den beiden Merkmalen «Höhe des kulturellen Angebots im Umkreis von 2 km» und in der «Einschätzung, wie städtisch oder ländlich die Wohnumgebung ist», gleichen sich die Ausprägungen aller drei Zwischenstadt-Bereiche: sie liegen quasi inmitten der Skala zwischen Stadt bzw. Land (Bild 5, markiert mit «III»). Wenn man die gemeinsamen Merkmale betont, kann man alle drei Zwischenstadt-Bereiche anstatt als Übergangsbereiche auch als *drei Varianten einer übergeordneten Kategorie verstehen.*

Fassen wir zusammen: Zwischenstadt kann durch ein begrenztes Kriterienset identifiziert und charakterisiert werden, doch zeigt sie sich trotzdem als ein Bereich sehr heterogener Merkmalsausprägungen. Theoretisch sind viel mehr Charakteristiken denkbar, als in der Untersuchung gefunden wurden. Darauf weisen Ergebnisse zum Transekt Leimen hin. Uns erscheint es sinnvoll, den Begriff Zwischenstadt als *Überbegriff* für vielfältig unterscheidbare Zwischenstadtsarten aufzufassen. Diese Arten können durch Merkmale charakterisiert werden, die weder für Stadt noch Land typisch sind. Oder ihnen kann jeweils eine Zwischenposition auf der Werteskala von «ländlich» nach «städtisch» zugewiesen werden.



3
Das Schema zeigt den Veloweg (Transekt Rhein/Ergolz) zwischen St. Alban und Diepflingen, wo Bildbeschreibung und Befragung der Anwohner durchgeführt wurden. Einige Wegabschnitte wurden zu Zwischenstadt-Bereichen (Rechtecke) und den Polen «Stadt» und «Land» zusammengefasst (offene Ovale)

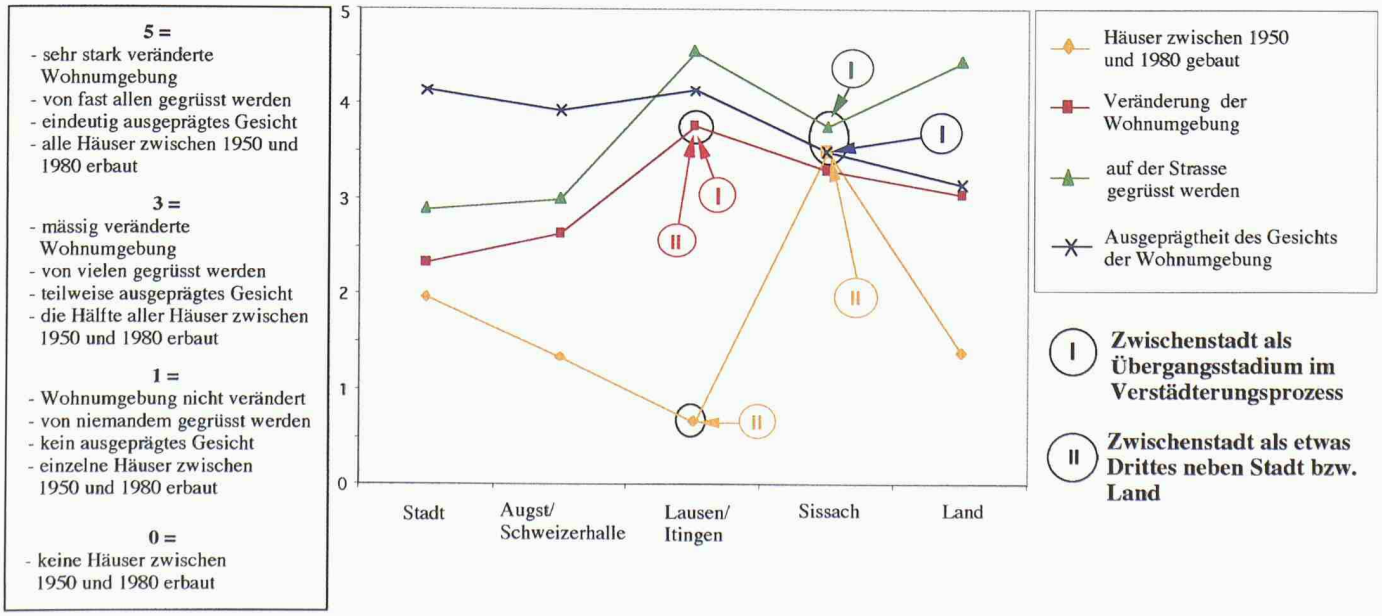
So lassen sich Zwischenstadt-Bereiche identifizieren und beschreiben

Weitere Ergebnisse der oben dargestellten Untersuchung zeigen, dass sich Befragung und Bildbeschreibung auf die im Kasten durch Kursivdruck hervorgehobenen Variablen reduzieren lassen. Damit sinkt der Erhebungsaufwand beträchtlich. Um also in einem Untersuchungsgebiet Zwischenstädte abzugrenzen und zu charakterisieren, erhebt man diese Merkmale der Bildbeschreibung für die Entfernung von 10 bis 500 m beidseits des Weges, die Blickrichtung senkrecht zum Wegverlauf. Die Beschreibung wird alle 200 m wiederholt. Vor der Erhebung muss klar sein, welche Streckenabschnitte die städtische und ländliche Referenzgrösse bilden. Bildbeschreibung und Befragung ergänzen sich, indem sie zwei unterschiedliche Sichtweisen des Phänomens erschliessen, daher empfehlen wir, beide durchzuführen.

Zur Auswertung werden Hypothesen gebildet, welche Streckenabschnitte eine Zwischenstadt sein könnten. Das Set der in den gruppierten Streckenabschnitten erhobenen Kriterien wird mit einer One-way-Varianzanalyse studiert. Signifikante Ergebnisse zeigen an, durch welche Merkmale die untersuchten Gruppen voneinander unterscheidbar sind. Diese Merkmale charakterisieren die getesteten Zwischenstädte. Es kann vorkommen, dass eine beispielsweise durch besonders viel Autoverkehr, eine andere durch geringen Verkehr auffällt.

Da die dynamische Seite der Zwischenstadt hier nur unzureichend erhoben werden konnte, schlagen wir vor, die vorliegenden Methoden zusätzlich mit der Analyse von Karten- und Satellitenbildern zu ergänzen. Davon wären komplementäre Ergebnisse v.a. zum zeitlichen «wan-

4
Gezeigt werden die Durchschnittswerte der Merkmalsausprägungen für die Pole «Stadt», «Land» und die gefundenen Zwischenstadt-Bereiche, hier für «Lausen/Itingen» und «Sissach». Lausen/Itingen kann durch ein Maximum bezüglich «Veränderungen der Wohnumgebung» (I rot) als Zwischenstadt identifitziert werden; Sissach nimmt betreffend «auf der Strasse gegrüsst werden» und «Ausgeprägtheit des Gesichts der Wohnumgebung» eine Zwischenposition ein (I grün und violett) und zeigt ein Maximum bezüglich «Häuserbau zwischen 1950 und 1980», während Lausen/Itingen diesbezüglich ein Minimum aufweist (II orange). Sissach und Lausen/Itingen können also aufgrund von zwei unterschiedlichen Kriterien als Zwischenstadt betrachtet werden



dern» der Zwischenstadt-Bereiche zu erwarten. Die in unserer Untersuchung aussagekräftigen Merkmale «Dichte der Bebauung» und «Zeitraum der Erbauung» ermöglichen es, die Ergebnisse der verschiedenen Methoden miteinander zu vergleichen.

Lebensqualität in und Bilder von Stadt, Land und Zwischenstadt

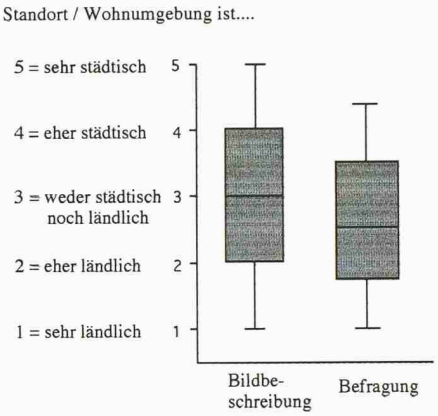
Die *Befragung* zeigt, dass die Leute im Bereich «zwischen Stadt und Land» weniger gerne wohnen als in der Stadt bzw. auf dem Land. Auch wird der Bereich zwischen Stadt und Land als monotoner und gesichtsloser eingestuft als Stadt oder Land. Es zeigt sich ausserdem, dass der oft als «Sowohl-als-Auch» des Städtischen und Ländlichen gerühmte Rand statt als Cocktail an Merkmalskombinationen mit Eigenart eher als langweiliger Brei unterschiedlicher Qualitäten wahrgenommen wird.

Vergleicht man *in beiden Methoden* die Einschätzung, wie städtisch oder ländlich ein Ort ist, fällt für das Transekt Rhein/Ergolz folgendes auf: Wer bereits relativ ländlich wohnt, wünscht sich in einer noch ländlicheren Umgebung zu wohnen. Das Ideal des «Wohnens auf dem Lande» oder «Wohnens im Grünen» wird in den Aussagen zum Transekt Leimen bestätigt: auch hier überwiegt die Tendenz, etwas ländlicher wohnen zu wollen. Die Bewohnerinnen und Bewohner schätzten ihre Umgebung in der Befragung im Schnitt deutlich ländlicher ein als die Expertin bei der Bildbeschreibung (Bild 6), und dies, obwohl die Umgebung nicht mehr dem deklarierten Ideal des Ländlichen entspricht. Wir interpretieren die unterschiedlichen Einschätzungen und die Differenz zwischen Ideal und Wirklichkeit dahingehend, dass die mit Stadt bzw. Land verbundenen kollektiven Vorstellungsbilder den realen Veränderungen hinterherhinken.

Folgerungen zum Umgang mit der Zwischenstadt

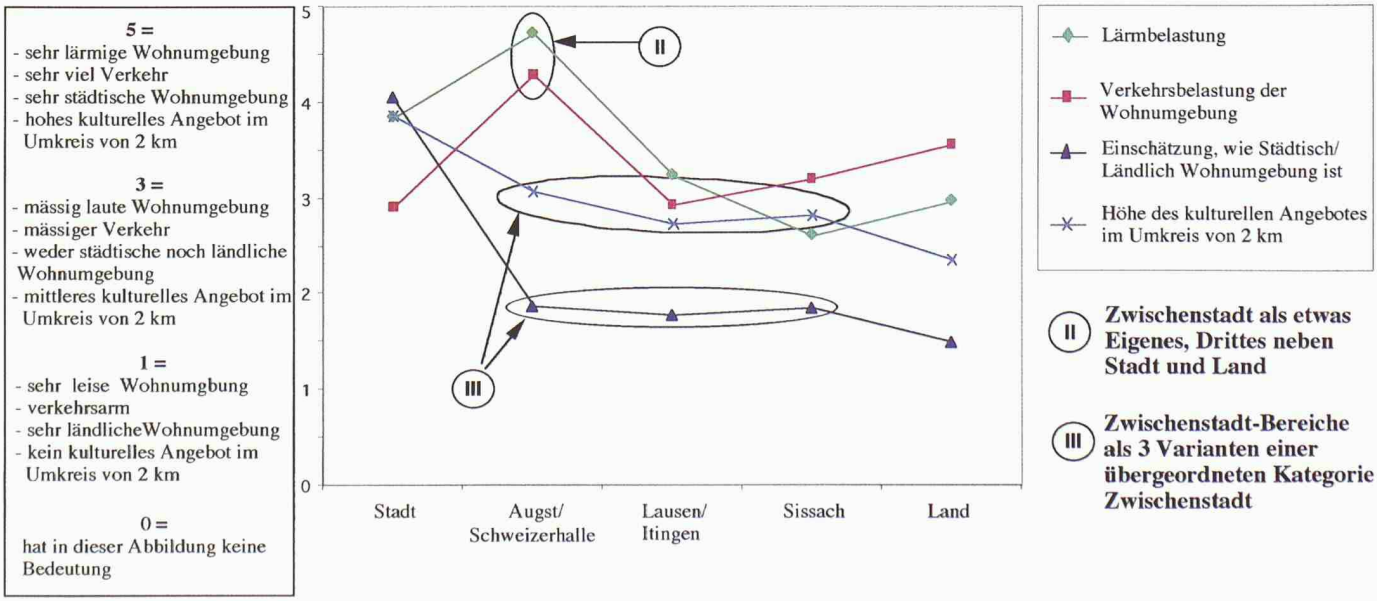
Die Untersuchung im Siedlungsbereich bringt andere Qualitäten ans Tageslicht als die Analyse von Satellitenbildern und Karten. Die dabei verwendete *Methodik* hat sich als durchaus taugliches Hilfsmittel zur praktischen Abgrenzung von Zwischenbereichen erwiesen. Sie eignet sich als Arbeitsinstrument zu deren Identifizierung und Charakterisierung durch Planer, auch in Kombination mit Karten und Satellitenbildern. Die Zwischenstädte weisen «unausgegorene», heterogene Merkmalskombinationen auf, die durchaus auch positive Qualitäten auszeichnen, welche sie von ihrer Umgebung unterscheiden.

Zur Förderung einer eigenständigen Entwicklung von Zwischenstadt-Bereichen sollten im Planungsprozess vorhan-



6
Mittelwert der Schätzung, wie «städtisch» bzw. «ländlich» die Wohnumgebung wahrgenommen wird, Methodenvergleich. Die befragten Bewohner schätzen ihre Umgebung signifikant ländlicher ein als die Expertin bei der Bildbeschreibung

5
Gezeigt werden die Durchschnittswerte der Merkmalsprägungen für die Pole «Stadt», «Land» und die gefundenen Zwischenstadt-Bereiche, hier für «Schweizerhalle/Augst». Aufgrund der Extremwerte der Kurven lässt sich Schweizerhalle/Augst als Zwischenstadt mit hoher Lärmbelastung und viel Verkehr interpretieren, die etwas Drittes zwischen Stadt und Land bildet (II)
Bezüglich «Einschätzung, wie städtisch/ländlich die Wohnumgebung ist» und «Höhe des kulturellen Angebots im Umkreis von zwei Kilometern» kann man alle drei Zwischenstädte – Schweizerhalle/Augst sowie Lausen/Itingen und Sissach – entweder als sich im Prozess der Verstädterung befindlich oder als Untergruppen einer übergeordneten Kategorie «Zwischenstadt» zusammenfassen (III)



dene positive *Qualitäten* gestärkt werden, um so die jeweilige *Identität* und die Herausbildung eines charakteristischen Gesichts zu fördern. Ein Grossteil dieser Qualitäten zeigt sich erst aus dem Blickwinkel der Bewohnerinnen und Bewohner. Im vorliegenden Fallbeispiel ist das in Augst/Schweizerhalle die häufige Möglichkeit zur Weitsicht, in Sissach sind es das Gesicht und die Umgangsformen («grüssen»), in Lausen/Itingen der hohe Anteil der Vegetation, der vielfach die Gebäude verbirgt. Dies sind Faktoren, die sowohl durch Siedlungsplanung als auch durch Architektur und Umgebungsgestaltung beeinflusst werden können. Bei der Planung der Quartier- oder Gemeindeentwicklung ist es also hilfreich, neben dem Fachwissen von Architekten und Planern die Sichtweise der Bewohner miteinzubeziehen. Dabei führen Fragen nach der *Wertung* vorhandener Strukturen (etwa der Zufriedenheit) weiter als Fragen nach der *Wahrnehmung*. Unstrittig ist, dass die Wohnqualität beeinträchtigende Elemente, vor allem der Verkehrslärm, gemindert werden sollten.

Die im Vergleich zu Stadt bzw. Land geringere optische Vielfalt der Zwischenstadt soll, wo mangelnd, durch Erhöhung der strukturellen Vielfalt beispielsweise im Zuge von Umnutzungen, Grünraumgestaltungen, Gebäudesanierungen und der Planung von Neubauten erhöht werden. Studien über den Zusammenhang zwischen struktureller Vielfalt und Biodiversität legen nahe, dass dies nicht nur die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung erhöht, sondern Siedlungen auch für Tiere und Pflanzen wertvoller macht [3]. Die strukturelle Vielfalt kann dazu beitragen, den Raum von Siedlung, Landschaft und deren Ineinander deutlicher zu gliedern und die Herausbildung einer spezifischen Identität zu fördern. Als Grundlage für die Massnahmen eignen sich Erhebungen zu den in den Kästen gekennzeichneten Merkmalen, wie oben beschrieben.

Die Ergebnisse weisen auf die mögliche *Rolle kollektiver Vorstellungsbilder* bei der Wahrnehmung und Gestaltung des Siedlungsraumes hin. Was deren Entstehung betrifft, so scheint es eine Latenzzeit zwischen der Veränderung und deren Wahrnehmung durch die betroffenen Menschen zu geben, was zur Forderung nach einer konsequenteren Beachtung zeitlicher Dynamik führt, sowohl bezüglich des Raumes als auch seiner Wahrnehmung. Falls hier neue Bilder über die Siedlung am Entstehen sind, dann sind sie offenbar noch zu undeutlich, um sich ihrer bewusst zu sein und zu Allgemeingut zu werden.

Die Vorstellungsbilder werden ausserdem - gemäss der Hypothese zur Wirksamkeit archetypischer Bilder [4] - in der Wahrnehmung und Gestaltung des Siedlungsraums durch tieferliegende Bilder geformt. Mit ihnen sind u.a. verschiedene Gegensatzpaare assoziiert, etwa diejenigen von Natur und Kultur oder von Unbewusstem und Bewusstem, die im Umgang mit konkreten Problemen ebenfalls mitspielen. Damit aus dieser Spannung zwischen entgegengesetzten Bildern - sowohl innen als auch aussen - eine fruchtbare Gemeinsamkeit hervorgeht statt eine chaotische Vermengung, wie das bei der Zwischenstadt zu sein scheint, sollte diesen Bildern und ihrer Beschaffenheit im Umgang mit der Zwischenstadt mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden - bei Bevölkerung, Forschern, Architekten und Planern.

Adressen der Verfasser:
Sabine Mayer, diplomierte Umweltnaturwissenschafterin ETH, Peter-Rosegger-Weg 16, D-78464 Konstanz; und *Karl Martin Tanner*, Dr., Oberassistent Professur für Natur- und Landschaftsschutz. Forschung zu Landschaftsstrukturen und Landschaftsgeschichte, Departement für Umweltnaturwissenschaften ETH Zürich, HG FO 21.2, 8092 Zürich

Prof. Dr. Klaus C. Ewald und Prof. Dr. Harald A. Mieg sei an dieser Stelle sehr herzlich für Anregung und Unterstützung gedankt

Literatur

[1]
Thomas Sieverts: Zwischenstadt - zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig/Wiesbaden, 1997

[2]
Sabine Mayer: Phänomen Zwischenstadt. Zürich. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Professur für Natur- und Landschaftsschutz. ETHZ, 1998

[3]
H. Kretschmer, J. Pfeffer, G. Hoffman, U. Schrödl: Strukturelemente in Agrarlandschaften Ostdeutschlands. Bedeutung für den Biotop- und Artenschutz. Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF) e.V. Müncheberg, Bericht 19, 1995

[4]
C. G. Jung: Archetypen und das kollektive Unbewusste. Olten, 1976

[5]
K. C. Ewald: Natur- und Landschaftsschutzprobleme der Basler Agglomeration. Regio Basiliensis XXII (1+2), 1982, pp. 70-87

[6]
Geospace: Satelliten-Atlas Edition Schweiz. Satellitenbildkarten, Salzburg 1997. Originaldata: Eurimage und CNES